
Dokumentation
zur
Integrative Fachtagung 03. bis 04.11.2011
„Ich weiß selbst, was ich will“ – Wege zu einem Fallmanagement auf
gleicher Augenhöhe“

Über 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten Nora Burchartz und Rudi Sack vom Landesverband Baden-Württemberg der Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung E.V. und Thomas Hoffmann vom Diakonischen Werk Württemberg Im Bernhäuser Forst in Leinfelden-Echterdingen begrüßen.

Menschen mit Behinderung, Angehörige, Fachleute von den Einrichtungen und den Kostenträgern waren gekommen um sich mit dem Thema „Fallmanagement auf gleicher Augenhöhe“ zu beschäftigen. Was ist eigentlich ein Fallmanager, was macht er und was hat das mit den Hilfen zu tun, die ein Mensch mit Behinderung braucht? Hilfen beim Wohnen, Assistenz bei der Arbeit, jemand, der bei der Freizeitgestaltung unterstützt, all das bezahlt das Sozialamt. Aber wie wird dort gehandelt? Können Menschen mit Behinderung ihre Wünsche und Bedürfnisse im Rahmen des Fallmanagements auch einbringen?

Menschen mit Behinderung haben das Recht auf Beteiligung! Es geht schließlich und endlich um ihr Leben und ihre Art und Weise, wie sie es gestalten möchten. Nichts anderes bedeutet Selbstbestimmung.

Während der Tagung gab es viele verschiedene Herangehensweisen an das Thema. Mit einem Sketsch ließen wir das Publikum erst mal Begriffe raten, wie z.B. die schwierigen und sperrigen Begriffe wie Hilfebedarfsgruppe, Casemanagement oder Gesamtplanverfahren. Das gab den Auftakt für einen für alle Anwesenden gut verständlichen Vortrag von Paul-Stephan Roß.

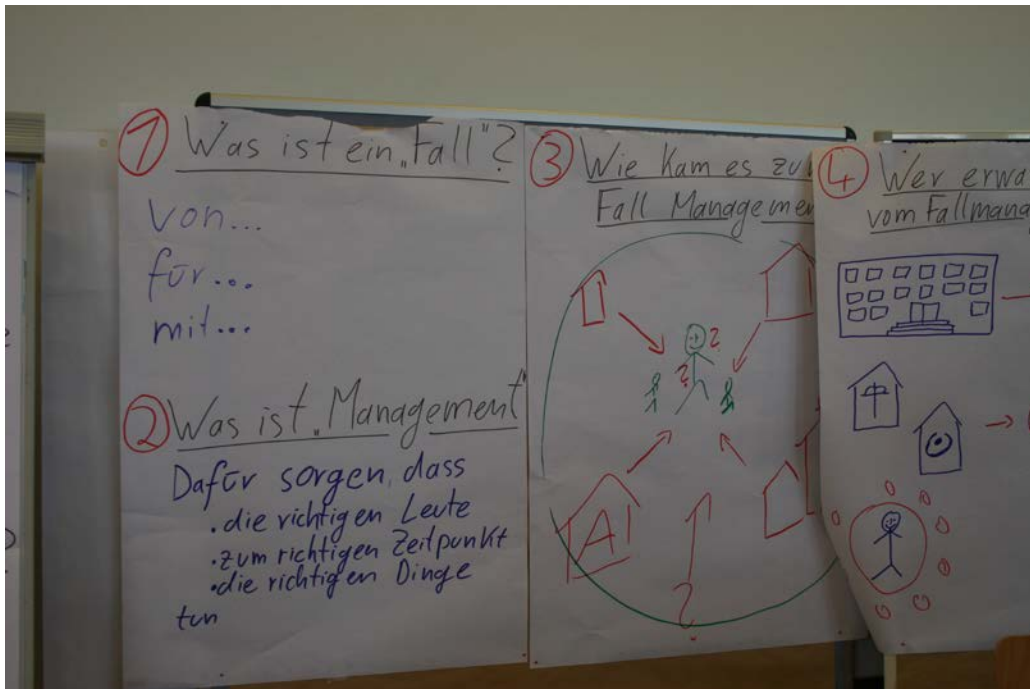
Hier etliche Stickworte und Einblicke in diesen brillanten Vortrag und anschließende Fragen und Antworten:

Ich weiß selbst, was ich will! _ Hilft das Fallmanagement, dass ich es auch bekomme?

Prof. Dr. Paul-Stephan Roß:

1. Was ist ein „Fall“?
 - a. Fall von....(wem?)
 - b. Fall für.....(wen?)
 - c. Fall mit....(wem?)
2. Was ist „Management?“
=> dafür sorgen, dass

- a. die richtigen Leute....
 - b. zum richtigen Zeitpunkt...
 - c. die richtigen Dinge tun
3. Wie kam es zum Fallmanagement?
 Beispiel aus der Jugendhilfe, alleinerziehende Mutter im sog. Hilfenetz bzw. Hilfesystem. Viele Institutionen, aber keine, die die Dinge koordiniert:



4. Erwartungen an das Fallmanagement:
- a. Leistungsträger (denkt ans Geld)
 - b. Einrichtungen / Leistungserbringer (denken u.a. auch ans Geld)
 - c. Leistungsberechtigter (denkt an sein Leben und wie er/ sie es gestalten will und kann)
5. Was tut ein/ eine FallmanagerIn?
 Prof. Roß verdeutlicht die verschiedenen Rollen dadurch, dass er einer Fallmanagerin aus dem Publikum der Reihe nach verschiedene Hüte aufsetzt:
- a. Vermitteln
 - b. Beraten
 - c. Anwalt sein
 - d. Zusammenbringen/ Koordinieren
 - e. Aufpassen
6. Klappt das Fallmanagement immer gut?
 7. Woher kommt der/ die Fallmanagerin?
 8. Ist Fallmanagement allein FALL-Management?



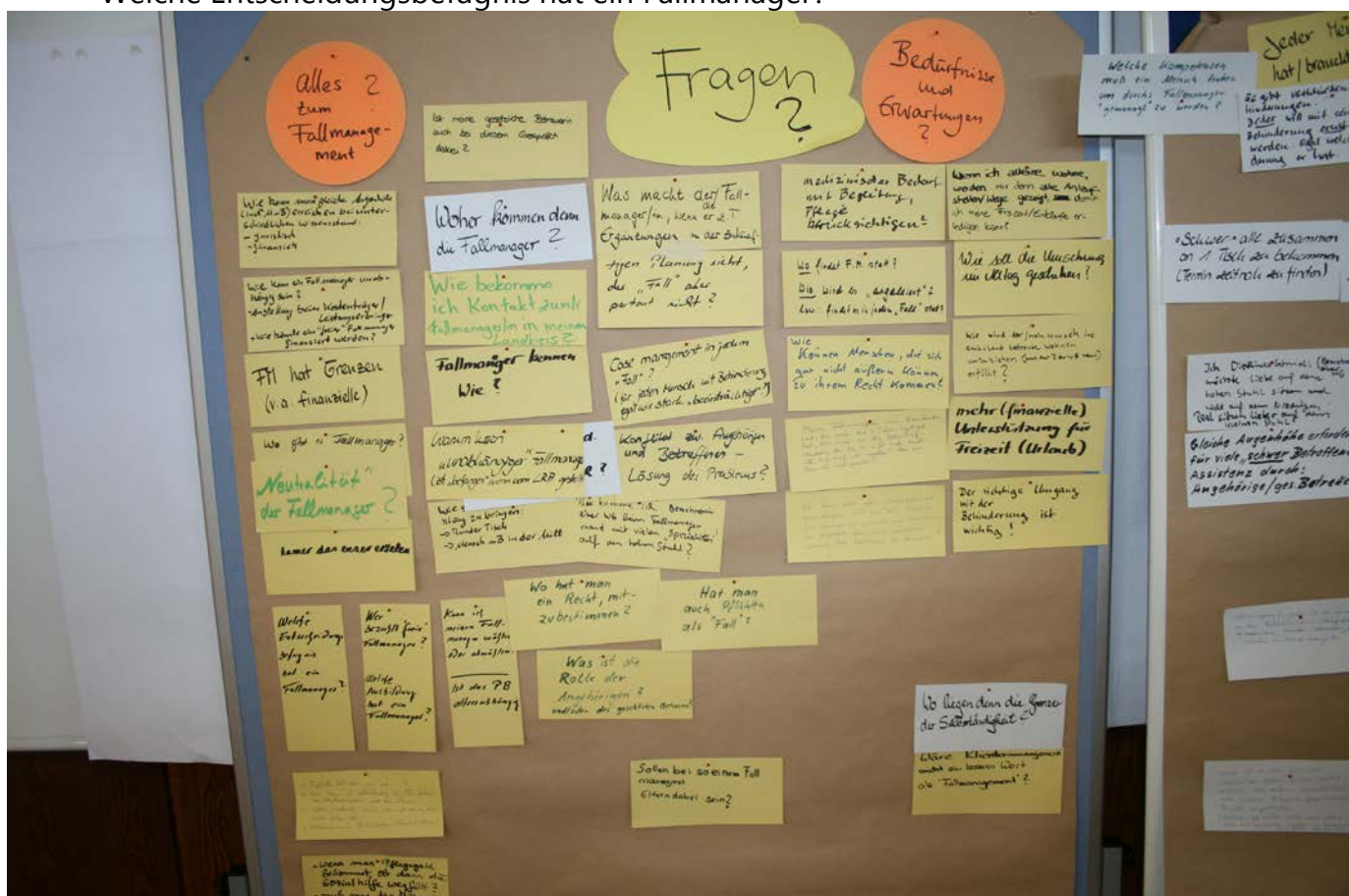
Von links: Prof. Dr. Paul-Stephan Roß, Fabian Biber vom Landratsamt Böblingen, Armin Rist, Vorstand der Lebenshilfe Tübingen, Edda Weiner-Gießer aus Schwäbisch Hall, Heinz Rosié – Geschäftsführer Club 82 und Nora Burchartz Landesverband der Lebenshilfe Baden-Württemberg

Fragen aus dem Publikum:

Fragen und Anmerkungen:

- Können Fallmanager neutral sein?
- Was tun gegen Einsamkeit?
- Warum läuft das mit dem Persönlichen Budget so schleppend?
- Wenn ich alleine wohne, werden mit dann alle Anlaufstellen/ Wege gezeigt, damit ich meine Freizeit und Einkäufe hinkriege?
- Wo liegen die Grenzen der Selbständigkeit?
- Wie bekomme ich Kontakt zu meinem Fallmanager im Landkreis?
- Wer berät mich, wenn ich ausziehen will?
- Sollen bei so einem Fallmanagement die Eltern dabei sein?
- Konflikte zwischen Angehörigen und Betroffenen – Lösung des Problems?
- Wie können Menschen, die sich gar nicht äußern können zu ihrem Recht kommen?
- Fussball –Teilhabe, wo und wie?

- Wie kann ich selbständig Zug und Bus fahren, Fahrpläne verstehen, wenn ich nicht lesen kann
- Ich möchte selbst entscheiden können, wann ich abends das Licht löschen soll
- Fällt die Sozialhilfe weg, wenn man Pflegegeld bekommt?
- Warum ist es den einzelnen Lebenshilfen / Offene Hilfen nicht möglich, mit anderen Lebenshilfen oder anderen Trägern gemeinsame Projekte zu gestalten? (Konkret: ich möchte nicht mein Leben lang immer mit den gleichen Leuten in den Urlaub oder in Kurse gehen, möchte auch mit Nichtbehinderten zusammen sein).
- Ist meine gesetzliche Betreuerin auch bei den Fallmanagement-Gesprächen dabei?
- Woher kommen denn die Fallmanager?
- Wie kann ein Fallmanager unabhängig sein? Wie könnte man einen „freien“ Fallmanager finanzieren?
- Kann ich meinen Fallmanager wählen oder abwählen?
- Ist das Persönliche Budget altersabhängig?
- Welche Entscheidungsbefugnis hat ein Fallmanager?




Workshops:

1. Welche Rechte und Möglichkeiten habe ich?

Folgende Fragen und Themen wurden in diesem Workshop bearbeitet: was bietet die Eingliederungshilfe, wer hat welche Rolle und aufgaben und was bedeutet das Wunsch-und Wahlrecht?

2. WIE weiß ich denn selbst, was ich will?
Hier dachte man darüber nach und diskutierte, wie man z.B: an Informationen kommt, wie man sich sein Leben vorstellt und wie man Schritte geht, diese Wünsche umzusetzen
3. Wie und mit welcher Hilfe kann ich zeigen, was ich will? Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf im Fallmanagement.
Wie können Menschen mit einem hohen Hilfebedarf zum Ausdruck bringen, was sie sich wünschen und wie sie leben möchten. Hier wurde vorgestellt, was die Unterstützernetze sind und welche Wirkung sie haben können.
4. Die Rolle der Angehörigen
Wer will eigentlich was. Was geschieht, wenn Eltern etwas anderes für ihre erwachsenen Kinder für richtig halten als diese selbst? Die Spannweite zwischen Loslassen und Festhalten wurde thematisiert.
5. Ich sage meine Meinung!!
In diesem Workshop ging es selbstbestimmt zur Sache: die TeilnehmerInnen bildeten sich eine Meinung, vertraten diese und verfolgten bewusst ihre Ziele mit ihrer eigenen Meinung
6. Gestaltungsräume der Zusammenarbeit:
Fachleute von den Leistungsträgern und den Leistungserbringern, Menschen mit Behinderung und Angehörige waren alle beieinander in diesem Workshop und fanden heraus, was es braucht um gut miteinander zu kooperieren – auf gleicher Augenhöhe!

Die TagungsteilnehmerInnen gingen mit viel neuem Wissen, mit neuen Erfahrungen und neuen Kontakten und Netzwerken auseinander mit dem Wunsch, dass der Landesverband möglichst bald wieder eine Integrative Fachtagung veranstaltet



Nora Burchartz
Fachbereiche: Kindheit und Jugend,
Offene Hilfen,
Seminare